

Memory is better than money (eine schöne Erinnerung ist mehr wert als Geld) – ein Bericht über die Karibik

geschrieben am 30. August 2015

Mit diesem Satz „Memory is better than money“ verabschiedete uns ein Busfahrer auf der Karibikinsel Grenada. Wir hatten uns am 1. August entschlossen, eine Wanderung am Kratersee inmitten der Insel von Grenada zu unternehmen. Attraktion sollte dort sein, dass wir freilebende Affen sehen können, vorausgesetzt man hält eine Banane in der Hand. So die Instruktion meiner Tauchpartnerin, die auf Carriacou lebt. Also schöne süße Fingerbananen hatten wir im Gepäck, obwohl sie Horst viel lieber selbst gegessen hätte. Das sind auch Kostbarkeiten. Man sollte nicht glauben wie wenig Obst und Gemüse wir auf diesen Sonneninseln der Karibik kaufen können. Wir hatten eine Wanderkarte und zeigten auf dem zentralen Busbahnhof unsere Karte und wurden zum passenden Bus geleitet. Es konnte also losgehen....

Nun ist Busfahren in der Karibik anders als bei uns. Die Busse sind so groß wie bei uns ein Kleinbus mit max. 12 Personen, gestopft bis zu 20 Personen. Es gibt einen Fahrer und einen Helfer, der dafür sorgt, dass jeder Platz belegt wird und der auch meist das Fahrgeld einsammelt. Der Bus fährt erst los, wenn er rappell voll ist. Es gibt nur wenige zentrale Haltestellen, die der Bus anfährt. Normalerweise klopft man an die Scheibe oder das Autoblech und der Bus hält an bzw. die Leute heben auf der Straße die Hand und steigen ein. Für Einheimische also ganz unkompliziert. Alten Menschen wird geholfen, Kinder werden nach dem Aussteigen über die befahrene Straße geführt, damit ihnen nichts passiert. Gepäck wird ohne Murren verstaut. Im Bus wird laute Musik gespielt, alle sind irgendwie fröhlich.

Nun also wir die einzigen weißen Mitreisenden. Der Fahrer wusste zwar, dass wir zum Kratersee wollen, aber er hatte es vergessen, uns rauszuwerfen und klopfen konnten wir ja aus Ortskenntnis nicht. Als es dem Fahrer einfiel, waren wir schon ein ganzes Stück zu weit gefahren. Also hupte er jeden entgegenkommenden Bus an, der uns wieder ein Stück zurück mitnehmen sollte.

Als einer anhielt, erklärte der Busfahrer dem anderen, was zu tun sei und wir sollten dann in dem anderen Bus bezahlen (billig, da öffentlicher Verkehr). Unser neuer Busfahrer fuhr nicht die normale Linie, sondern war dabei, seine LKW-Reifen in einer Werkstatt abzuholen. Er stellte sich mit seinem Namen Richard vor und fragte, ob er die Klimaanlage anstellen soll. Da überall die Fenster aufgerissen werden und der Fahrtwind ein wenig kühlt, muss das nicht sein. Wir kamen ins erzählen. Horst berichtete, dass wir am Vortag die Erinnerungstafel für den ersten frei gewählten Präsidenten Maurice Bishop gezielt aufgesucht hatten, der 1983 vom CIA ermordet worden war. Richard war nicht älter als unsere Kinder, aber seine Augen leuchteten, dass uns die Geschichte seiner Insel interessiert, insbesondere ihr Kampf um Unabhängigkeit. Richard reichte uns die Hand, spendierte uns noch ein kühles kleines Bier und wir stiegen am Kratersee aus. Als Horst Fahrt und Bier bezahlen wollte, nahm Richard kein Geld, sondern sagte: Memory.....

Ich hielt bei unserer Wanderung zwei Stunden die Fingerbananen in die Höhe, aber die Affen ließen sich nicht blicken. Dennoch, es war ein schöner Tag, die Bananen haben uns geschmeckt.

Aber nun der Reihe nach:

Von der langen Segelei von Uruguay bis in die Karibik hatten wir beide ziemlich die Nase voll. Horst meint, ihm fehlt Bewegung, was ich überhaupt nicht verstehe, denn er zappelt Tag und Nacht um die Segel. Mir reicht es mit der Schaukelei und der Müffelei wegen eingeschränkter Duschmöglichkeiten....

Also wir sehnten uns nach Pause in der Karibik. Wir sausten an den Teufelsinseln vorbei. Ihr erinnert Euch, das waren die schrecklichen Gefängnisinseln („Papillon“), auf denen die Wärter eingespart wurden und Haie die Insel „bewachten“. Horst wollte dort ankern und baden, ich nicht.

Wer kennt sich schon mit dem Langzeitgedächtnis von Haien aus....

Wir segelten von Franz. Guayana an Trinidad und Tobeco vorbei direkt nach Grenada. Das ist eine saftige Tropeninsel, mit Hitze, Kurzschauern, üppiger Natur, fröhlichen Menschen und teuren Preisen. Seit wir in der Karibik sind, müssen wir unser Wasser teuer bezahlen, es hat etwa den Preis von Diesel. In Südamerika wie auch in Europa bekommt man das Wasser in der Marinagebühr inclusive. Aber in der Karibik wird Wasser über die Entsalzungsanlage teuer hergestellt und die Kosten an den Verbraucher weitergereicht. Ich rede dabei nicht von Trinkwasser, sondern dem Wasser in unserem Tank, mit dem wir kochen, uns dürftig waschen....

Zuerst segelten wir auf die kleine zu Grenada gehörende Insel Carriacou. Wir hatten im TO-Magazin über Georg Schmitt und Conny Hagen, beide TO-Vertreter in Grenada gelesen, die auch noch eine Tauchbasis betreiben, die Arawakdivers. Die Arawaks waren ein Indianerstamm, der von den europäischen Eroberern ausgerottet wurde.

Dort eine Woche zu ankern, war eine unserer besten Entscheidungen. Denn: wir konnten im türkisfarbenen Wasser kurz vor dem Strand kostenlos liegen, das heißt auch nach Herzenslust baden. Für mich war das Tauchen mit Conny und Georg ein großes Erlebnis. Da im Sommer Nebensaison, war ich eine Woche lang fast ihr einziger Gast, sie holten mich morgens mit ihrem kleinen Tauchboot von unserem Segelboot ab und wir hatten herrliche Korallenriffe, gesund und weitgehend unberührt. Wir sahen Adlerrochen, Langusten, Moränen, Schildkröten und wunderschöne bunte Fische. Conny mit ihrem geübten Taucheraugen zeigte mir viel und immer ging es geruhsam zu, nie hektisch. Für mich waren das mit die schönsten Taucherlebnisse, die ich bisher hatte. Danke Conny und Georg! Am Rande: mich interessieren ja in der Regel die Biographien der Menschen, die ich besser kennen lerne. Conny kam aus Chemnitz, war 40 Jahre alt und hatte vor 20 Jahren bei ihrer Tauchlehrausbildung in Thailand Georg aus Mainz kennen und lieben gelernt. Beide zog es ins Ausland. Sie strahlten auf uns eine hohe Zufriedenheit mit ihrem Leben aus und für uns war es schön, das mit erleben zu dürfen.

Also Conny und Georg (www.arawakdivers.com) sind mein Geheimtipp an alle, die gern tauchen und keinen Massentourismus, dafür aber Superbetreuung suchen.

Auf Carriacou ankerten wir in der Tyrellbay, ganz in der Nähe (15 km) eines unterirdischen Vulkans, der gerade ausbrach, als wir vor Ort waren. Von der Venezulanischen Regierung wurde eine Erdbeben- und Tsunamiewarnung herausgegeben, die uns Tatjana mailte, danke! Aber was tun? Die kleinen Erderschütterungen merkten wir nicht und orientierten uns an der Gelassenheit der Menschen auf Carriacou. Wir machten bei einem Tanzabend der einheimischen Bevölkerung mit, die ganz ausgelassen tanzt. Und dann ging es weiter - eine Tagessegeltour bis auf die Hauptinsel Grenada.

Wir gingen in eine Marina an eine Mooringboje und dann erst einmal einkaufen. Unsere Freßvorräte waren weitgehend aufgebraucht, von Bier oder Wein gar nicht zu reden. Horst sah schon ganz traurig aus, wenn er in den Kühlschrank schaute, der nur noch Marmelade beherbergte. Das Einkaufen ist in den Marinas in der Karibik gut organisiert (wir haben ja nur ein Segelboot und kein Auto). Zu einer bestimmten Uhrzeit kommt ein Kleinbus und sammelt alle Kaufwilligen ein und fährt dann zum Supermarkt, zum Geldautomaten etc. Oft wird der Bus von der Handelskette finanziert. Für uns war das eine gute Gelegenheit wieder „aufzutanken“. Allerdings war das Obst- und Gemüseangebot überall schlecht und sehr teuer. Fast alles wird importiert, obwohl hier die Sonne in vollen Zügen lacht. Wahrscheinlich liegt das an der schwierigen Bewässerung.

Auf Grenada fiel uns noch auf, dass sie ihre Häuser auf Stelzen bauen. Die untere Etage, also der Raum der Stelzen, wird zum Wäschetrocknen und als Müllablage genutzt. Wenn ein Kind heiratet oder anderweitig Wohnraum gebraucht wird, baut man diese untere Stelzenetage aus. Die Wohnungen oben haben in der Regel den schöneren Blick.

Uns hat es in Grenada gefallen, vor allem die Herzlichkeit und Fröhlichkeit der Menschen.

Wir wollten weiter, denn am 11. August hatte sich meine Berliner Freundin Sabine für 14 Tage in

Curacao angemeldet. Wir segelten am 2. August von Grenada los und brauchten 3 ½ Tage bis Bonaire, ein Zwischenstopp vor Curacao. Bonaire begrüßte uns mit Delphinen, schöööön!

Aruba, Bonaire und Curacao sind die niederländischen ABC-Inseln, vielen als Taucherparadies bekannt und stark touristisch genutzt, insbesondere von US-Amerikanern, für die die Karibik so günstig liegt wie für uns das Mittelmeer. Das hatte für uns den Vorteil, dass es seit Grenada eine Verständigung auf englisch gibt und die Supermärkte, wenn auch sehr teuer, doch mit uns gewohnten Produkten gefüllt sind. So haben wir wieder Joghurt und guten Käse auf unserem Speisezettel. Alle drei Inseln sind europäischer als sonst irgendwo, kein Vergleich mit Südamerika.

In Curacao ankerten wir in Spanish Water, einer großen Bucht, die Langfahrtsegler nutzen, weil man dort kostenlos (und ohne Service) liegen kann. Dort feierten wir Horst 65. Geburtstag. Er hatte sich von mir eine größere Wanderung an der Küste entlang gewünscht mit anschließendem Gaststättenbesuch. Trotz großer Hitze habe ich das ohne Murren absolviert und dann landeten wir in der Hemingwaybar und ließen es uns gut gehen. Horst sagt allen lieben Gratulanten herzlichen Dank!

Sabine war durch die Hitze in Deutschland sofort aklimatisiert. Sie ist eine echte Seglerin von Kindesbeinen und konnte mit Horst so richtig fachsimpeln. Das machte beiden Spass, wir verlebten wunderschöne 14 Tage, nahmen uns Zeit für Ausflüge mit einem Mietauto, erkundeten Curacao, segelten nach Bonaire (nur eine Tagestour), erkundeten auch diese Insel, badeten viel. Wir konnten direkt vom Boot aus mit dem Schnorchel Kofferfische und viele kleine Fische beobachten. Für mich am schönsten waren die vielen Erzählabende, oft sehr ausgedehnt. Sabine brachte viele Neuigkeiten aus Deutschland mit und vor allem interessante eigene Sichten.

Wir gingen ins Kolonialmuseum in Curacao, wo man sehen kann, unter welchen unmenschlichen Bedingungen Sklaven nach Amerika verschifft wurden. Die, die dann nicht weiterverkauft werden konnten, weil sie zu schwach waren, blieben auf Bonaire und mußten bei der fast unerträglichen Hitze in der Saline, also im Salzabbau, arbeiten. Ihre Unterkünfte erinnern an Hundehütten. Von Bildung und Kultur waren sie völlig ausgeschlossen.

Uns wurde dabei deutlich, woher der europäische Reichtum auch kommt. Vielleicht sollte man solche Gedanken bei der Flüchtlingsdiskussion mit einbringen. Also wie gesagt: reisen bildet.

Wir besuchten ein weiteres Museum, in dem die Herstellung von Curacao-Likör aufgezeigt wurde. Ich habe zwei Probefläschen für zu Hause an Bord, mal sehen, ob sie es bis nach Hause schaffen. Auf Bonaire war ich auch tauchen, aber ohne Freude. Dort wird der Lionfisch gejagt und harpuniert, weil er nicht in die Karibik gehört und die Riffe kaputt macht, so die Erklärung der Tauchguides. Aber ich mag diese vom Roten Meer mir bekannten Feuerfische und wollte mich an dieser Jagd nicht beteiligen.

Dagegen war das Sea-Life-Center (ein Seeaquarium) in Curacao wunderschön. Wir konnten einer Delphin- und Seelöwenschau zusehen. Dort leben die Tiere artgerecht in großen Meeresbecken. Für 20 Dollar konnte man sich mit einem Seelöwen fotografieren lassen, sozusagen ein Kussfoto, habe aber dann doch davon Abstand genommen und nutze lieber den echten.....

Auf allen drei Inseln haben wir die Leguane, die überhaupt nicht scheu sind und rumlaufen wie bei uns Katzen, Flamingos und Papageien bewundert.

Inzwischen sind wir auf Aruba, der touristischsten der drei Inseln, aber sehr schön. Es ist sehr stürmisch hier, das sind die Ausläufer des Hurrikans Erika, der auf Dominica bereits Opfer gefordert hat. Wir nutzen die Zeit, um manches am Schiff zu reparieren, zu schreiben etc. Bald geht es nach Kolumbien.

Herzliche Grüße Euch allen,
Eure Petra und Horst